

10/2020
31. Mai bis 13. Juni

Pfarreiblatt

OBWALDEN

Der Bundesrat erlaubt ab dem 28. Mai wieder Gottesdienste. Weil sich die vorgeschriebenen Schutzkonzepte nicht in allen Kirchen und Kapellen umsetzen lassen, geben im Zweifelsfalle die örtlichen Pfarrämter Auskunft über die Durchführung.



Pfingsten: Wilde Pfingstrosen im hintersten Muggiotal (TI).

(Bild: Donato Fisch, Sachseln)

Pfingsten 2020

Auf der Suche nach «festlichen Pflanzen» (II)

Blumen zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten? Gibt es wohl. Aber kommen diese auch wild wachsend in der Schweiz vor? Redaktor Donato Fisch geht dieser Frage in der Festtagsserie 2020 nach. Diesmal macht er sich auf die Suche nach der wilden Pfingstrose.

Letztes Jahr war alles anders. Keinem Menschen wäre es in den Sinn gekommen, die Deutschschweizer Tagestouristen mit Warnungen wie «Wer das Tessin liebt, bleibt zu Hause» zu erschrecken. Glücklicherweise war 2019 nicht 2020. So stand am 21. Juni einem Tagesausflug in den Süden nichts entgegen. Zugegeben, man muss ein bisschen verrückt sein, um wegen einer Blume ins Tessin zu fahren. Da sich aber 2019 all die lauschigen Grotti über Gäste aus dem Norden freuten, gab es noch weitere Gründe für einen Tagesausflug ins Valle Muggio.

Angeblich sollen auch im Aargauer Jura wilde Pfingstrosen wachsen. Aber darauf will ich mich nicht verlassen. Zumal nicht einmal klar ist, ob es sich dort allenfalls um ausgewilderte Zuchtexemplare handelt. Und die Monte-Generoso-Bahn wirbt schliesslich geradezu mit der Pfingstrose auf ihrem Hochglanzprospekt.

Am Ende der Welt

Viereinhalb Stunden dauert die Fahrt mit Bahn und Postauto von Obwalden nach Scudellate. Wir sind auf 900 Metern über Meer, am Ende der Welt. Zumindest am Ende der Schweiz. Nur gerade 22 Leute leben das ganze Jahr über im Bergdorf zuhinterst im Muggiotal. «Ciao Donne!», ruft die Postautofahrerin aus dem Fenster. «Ciao Cara!», antwortet es auf dem



Die wilde Pfingstrose (Paeonia officinalis) wächst in der Schweiz nur an ganz wenigen Orten. Sie zu finden braucht Ausdauer und Glück. Am Monte Generoso kommt sie vereinzelt vor.

Balkon der Osteria Monciana. 200 Meter weiter ist Endstation. Man fragt sich, wie das Postauto auf diesem Plätzchen bloss wenden kann. «Monte Generoso: 2 Std. 10 Min.» steht auf dem Wegweiser. Zwischen einem herrschaftlichen Haus – vielleicht der früheren Casa communale – und der Chiesa beginnt sanft der Aufstieg. Schon bald verlässt der Weg die schattigen Gassen in Richtung Osten. Es wird schnell wärmer, schliesslich ist Sommeranfang und wir sind im Tessin. Etwas weiter hinten führt der Weg in den Wald. Dort wachsen Alpenveilchen, allerdings noch ohne Blüten. Auf Schritt und Tritt treffen wir auf christliche Zeichen: hier eine Wegkapelle, dem heiligen Antonio Abate geweiht, dort ein geschmiedetes Kreuz am Rande einer

Wiese. Ein gelber Wegweiser im Wald zeigt zu einem winzigen Nest jenseits der Landesgrenze: «Ebonne (I)». Im winzigen Dorf, das stolz auf seine eigene Kirche und das kleine Museum ist, sollen noch neun Leute leben. Nur 20 Minuten würde der Abstecher über die neue Fussgängerbrücke nach Italien dauern. Aber wir lassen es bleiben und steigen weiter. Im Wald ein Roccolo, ein Vogelfängerturm aus früheren Zeiten. Auf der Alpe di Sella machen wir Pause, es ist Zeit für das Mittagessen aus dem Rucksack. Hier ändert die Farbe der Wegweiser von Gelb auf Grau/Rot. Tatsächlich rasten wir direkt auf der Landesgrenze. Wir sind die einzigen Menschen weit und breit. Wäre ich Schmuggler, würde ich hier mein Handwerk ausüben. Es werde auch



(Bilder: d)

Keine zehn Schritte sind es bis zur italienischen Grenze.

heute noch geschmuggelt, habe ich mir erklären lassen. Allerdings nicht mehr wie früher Zigaretten und Kaffee, sondern Gold nach Italien und Devisen in die Schweiz.

Sind wir zur richtigen Zeit?

Wir verlassen die Alp und queren eine noch nicht gemähte Wiese. Gras und Blumen stehen hüfthoch. Über-

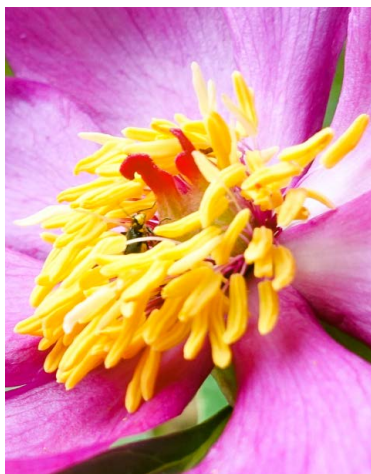
all zirpen Grillen und Heuschrecken. Die Wiese dampft. Wir tun es auch. Für den Nachmittag sind Gewitter angesagt. Aber zum Glück hält sich das Wetter. Nochmals ein paar Höhenmeter Aufstieg durch den Wald. Dann lichten sich die jungen Buchen und wir stehen in einer verbuschten Wiese mit Ginster und Farn. Es ist still, fast wie im Hochsommer in einer Kathedrale. Vom lärmigen Mendrisiotto dringt kein Ton bis zu dieser Höhe. Ein Blick über die Wiese verrät, dass hier zweifellos noch vor wenigen Tagen Pfingstrosen geblüht haben. An den Blättern und Blütenkapseln erkennt man die Pflanze. Sind wir zu spät? Das wäre bitter. Noch bleibt die Hoffnung, dass wir an einem schattigen Platz etwas weiter oben fündig werden. Das Glück ist auf unserer Seite. Pure Freude: Auf 1250 Metern über Meer stehen wir fast ehrfürchtig am Rand einer Wiese und staunen über die Pfingstrosen, von deren Blüten einige noch geschlossen, einige geöffnet und einige schon verblüht sind. Höchstens zwanzig bis dreissig an der Zahl. Und es sollten die letzten sein, die wir an diesem Tag finden. – Gut möglich, dass es sich bei der Pfingstrose um die seltenste Wildblume der Schweiz handelt.

Wanderer neben Sandalentouristen

Noch eine gute Stunde dauert der Aufstieg, dann stehen wir verschwitzt auf dem Monte Generoso, dem höchsten Berg des Südtessins. Der Durst ist gross. Die letzten Meter zum Gipfel (1701 m ü. M.) müssen auch die Bahntouristen in Turnschuhen und Sandalen zu Fuss zurücklegen. Der Blick schweift von der Poebene bis zu den verschneiten Alpen. Ein paar Gleitschirmflieger und Wanderer freuen sich am guten Wetter.

Wir steigen ab, vorbei an der Capelletta Madonna della Providenza (Kapellchen Muttergottes der Vorsehung). Das Restaurant im neu eröffneten und von Mario Botta entworfenen Berghotel «Fiore di Pietra» (Steinblume) bietet das Tessiner Süssgetränk Gazzosa in allen Farben an. Aus dem Lautsprecher der Dachterrasse nervt «Heart of Glass» von Blondie. Die laute Musik gefällt wohl mehr dem Kellner als den Wandernern aus der Deutschschweiz und passt definitiv nicht in die Tessiner Bergwelt. Trotzdem sind wir uns einig: Wer auf einer mehrstündigen Wanderung wilde Pfingstrosen findet, braucht sich über unpassende Musik nicht zu ärgern.

Donato Fisch



Wilde Pfingstrosen: vor, während und nach der Blüte.

Kirche und Welt

Weltkirche

Würzburg

Notlage bringt Kreativität hervor

Aus Sicht des Theologen Martin Stuflesser wird die Corona-Krise längerfristig katholische Gottesdienste verändern. So sei viel Neues entstanden, das es zu bewahren gelte. Die Notlage habe kreative neue Formen hervorgebracht, sagte der an der Universität Würzburg tätige Liturgiewissenschaftler dem Portal katholisch.de: «Ich wünsche mir, dass vieles von dem, was jetzt an wunderbaren neuen Dingen entstanden ist, weiter fortbesteht. Aber auch, dass wir in Zukunft genauer hinschauen, wie wir Gottesdienst feiern.»

Polen

Mystikerin Kowalska erhält Platz im römischen Kalender

Die polnische Ordensfrau und Mystikerin Faustyna Kowalska wird mit ihrem Gedenktag am 5. Oktober in den weltweiten liturgischen Kalender der römisch-katholischen Kirche eingetragen. Der Gedenktag der 1993 heiliggesprochenen Kowalska (1905–1938) war im «Calendarium Romanum Generale» bisher frei. Kowalska fand mit ihrer Frömmigkeit um den «Jesus der göttlichen Barmherzigkeit» grosse Popularität, vor allem in Polen. Das nach ihrer Beschreibung gemalte Visionsbild ist weltweit verbreitet. Karol Wojtyła, der spätere Papst Johannes Paul II., förderte als Bischof von Krakau die Verehrung Kowalskas.

Vatikan

Papst spendet 200 000 Dollar für Stipendien im Libanon

Die Krise im Libanon belastete die Zukunft der jungen Generation und er-

schwere den Zugang zu Bildung, liess der Vatikan Mitte Mai verlauten. Als Zeichen der Verbundenheit stellte Papst Franziskus 200 000 US-Dollar für Stipendien zur Verfügung. Diese sollen 400 Schülern und Studenten zugutekommen. Weiter hiess es, der Papst hoffe, dass diese Geste der Solidarität andere dazu bewege, ihren Teil zur Überwindung von Streit und Parteiinteressen beizutragen. Die aktuelle Spende solle über die Nuntiatoren an Schulen und Hochschulen verteilt werden; vor allem in kleinen Orten stellten kirchliche Einrichtungen den Zugang zu Bildung sicher, so der Vatikan.

Kirche Schweiz

Bern

Papstzimmer noch heute gefragt

Johannes Paul II. hat 2004 in Bern übernachtet. Im Alterszentrum Viktoria in Bern wohnen heute noch fünf Ingenbohler Schwestern. Irene Meyer (78) war damals dabei. Sie hat den Papstbesuch in bester Erinnerung, wie sie kath.ch erzählt: «Wir waren überrascht, dass Johannes Paul II. bei uns übernachtet hat. Aber er war ja schon schwer krank. Wir mussten ziemlich viel umstellen. Es brauchte viel Platz für die ganze Entourage, die Würdenträger, die Leibwächter. Es war ein schöner Besuch. Es gibt auch Leute, die gezielt danach fragen: Kann ich das Zimmer bekommen, in dem Papst Johannes Paul II. übernachtet hat? Es wird immer wieder neu mit Feriengästen belegt, die sich darüber freuen.»

Deutschfreiburg

Bistum Freiburg: Eine Frau löst den Bischofsvikar ab

Marianne Pohl-Henzen (60) leitet künftig die Bistumsregion Deutschfreiburg. Sie löst Pater Pascal Marquard ab, der nach Zürich wechselt.

Marianne Pohl-Henzen war bereits acht Jahre als Adjunktin die rechte Hand des Bischofsvikars für Deutschfreiburg. Zurzeit ist sie in einer viermonatigen Sabbatzeit. Ab dem 1. August ist sie «Regionalverantwortliche im Namen des Bischofs», wie einer Mitteilung des Bistums Lausanne, Genf und Freiburg zu entnehmen ist. Sie wird künftig auch Mitglied des Bischofsrates sein.

Chur

Domherr und «Pfarrer aus Leidenschaft» gestorben

Der 88-jährige Hans Willy Cantoni hätte gern noch an der Wahl des neuen Diözesanbischofs teilgenommen. Am 14. Mai verstarb Cantoni. Dass Hans Cantoni sich – als Domherr des Domkapitel Churs – gern an der Wahl eines neuen Churer Bischofs beteiligt hätte, weiss Josef Annen. Der Delegierte des Apostolischen Administrators für die Bistumsregion Zürich-Glarus schreibt dies in einer Würdigung. Die zunehmenden Altersbeschwerden des Verstorbenen einerseits und die Verzögerungen bei der Neubesetzung der Churer Bistumsleitung andererseits hätten aber diesen Wunsch verunmöglicht.

Zürich

Die Ämter von Nonnen im Mittelalter

Eine Ausstellung im Landesmuseum in Zürich zeigt die ganze Vielfalt klösterlichen Lebens im Mittelalter auf. Das Kloster bot Frauen Möglichkeiten, die sie sonst kaum hatten – Zugang zu höherer Bildung, soziale Absicherung und die Chance, sich familiären Normen zu entziehen. Dabei zeigt die Ausstellung auch, welche Rollen es in einem Nonnenkloster im Mittelalter gab – von der Priorin bis zur Ratsschwester. Die Ausstellung «Nonnen. Starke Frauen im Mittelalter» wurde am 12. Mai eröffnet und dauert bis am 16. August 2020.

Pfingsten für Kinder

«Gemeinschaft gibt uns Kraft»

Kindern Pfingsten erklären? Das ist möglich, sagt Regula Keiser. Die Luzerner Religionspädagogin beschreibt, wie sie dabei vorgeht.

Wie erklären Sie Fünftklässlern, was an Pfingsten geschah?

Pfingsten schliesst die Osterzeit ab. Daher haben wir zuvor Weihnachten, Ostern und Auffahrt angeschaut. Als möglichen Einstieg frage ich die Kinder: «Was begeistert euch?» Häufig antworten sie: «Sport.»

Ein anderer Einstieg geht über das Feuer: Die Kinder schliessen die Augen und stellen sich ein Feuer vor. Dann erzählen sie, was ihnen dabei in den Sinn kommt: «die Pfadi», «mit den Eltern bräteln», «ein Hausbrand», «es gibt warm». Die Antworten schreiben sie auf ein Blatt mit einer Flamme drauf.

Wie kommt die biblische Geschichte mit dem Pfingstereignis ins Spiel?

Gute Erfahrungen mache ich auf dieser Stufe mit dem Bibliolog: Ich sage den Kindern, dass wir gemeinsam eine Fantasiereise machen, in der sie verschiedene Rollen einnehmen können. Dann führe ich in die Geschichte ein: «Du bist ein Besucher in der Stadt Jerusalem. Warum bist du hierhergekommen?» Es geht darum, dass Kinder einen biblischen Text «von innen» wahrnehmen können. Abschnittsweise lese ich nun das Pfingstereignis aus einer Kinderbibel vor.

«Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen», heisst es dort.

Die Jünger haben sich eingeschlossen, sie haben grosse Angst. Ich sage zu den Kindern: «Stellt euch vor, ihr seid diese Jünger. Wie fühlt sich das an?» Ich erinnere die Kinder daran,



(Bild: Jungwacht Blauring Schweiz)

Wie die Apostel in der Pfingstgeschichte fühlen sich auch Kinder in Gemeinschaft stärker.

dass Jesus den Jüngern doch versprochen hatte, ihnen zu helfen: «In dem Brausen zeigt sich Gott. Das Feuer, haben wir beim Einstieg gesehen, gibt euch Wärme und Kraft, so wie damals, als ihr noch mit Jesus unterwegs wart.»

Kommt diese Botschaft bei den Kindern an?

Meistens fragen sie nach. Das gibt mir die Möglichkeit, zum Einstieg zurückzukehren: «Was begeistert euch und gibt euch Kraft? Wer oder was kann euch die Angst nehmen?» Als Antwort kommt zum Beispiel: «Gemeinschaft», «Wir sind zusammen hier drin», «Uns allen passiert dasselbe». Manchmal sagen sie auch: «Wir beten zusammen.»

Petrus erkennt, dass dies der Heilige Geist ist, den Jesus ausgesandt hat.

Es folgt ein Input, in dem die Jünger fragen: «Was machen wir jetzt? Was

bedeutet der Geist Gottes?» Hier komme ich auf die Taufe zu sprechen: Die Jünger lassen sich taufen und bekommen dadurch die Kraft, das zu machen, was Jesus gesagt hat: «Geht hinaus und erzählt von mir.»

Wie erklären Sie, was der Heilige Geist ist?

Ich vergleiche den Geist mit dem Wind: «Den Wind siehst du nicht, aber du siehst die Blätter bewegen, und du spürst es. Manchmal spürst du nichts, aber die Luft ist trotzdem da, sonst könntest du nicht atmen. Der Heilige Geist ist so etwas wie der Wind.» Das verstehen die Kinder.

Sylvia Stam



Regula Keiser ist Religionspädagogin in der Pfarrei St. Leodegar in Luzern.

Serie: «Warum tun SIE das?» (IV)

Sie kümmern sich um Bernadette und die Muttergottes

Zwei Alpnacher Frauen besuchen von Mai bis Oktober wöchentlich die Lourdesgrotte im Niederstad. Sie sorgen für den Blumenschmuck, den Kerzennachschub und für eine gepflegte Umgebung. Die gröberen Arbeiten übernimmt ein Mann.

Ausholzen, Terrainverbesserungen, das Bereitstellen von Sitzgelegenheiten und das Freiräumen der Zugangswege gehören zu den strengeren Arbeiten. Ebenso das Aufstellen der Muttergottes und der heiligen Bernadette, welche vom Frühsommer bis in den späten Herbst den Ort zu einer Lourdesgrotte machen. Dafür sorgt Toni.

Wer sind die drei Hüter/innen der Grotte?

Die erste der beiden Frauen ist Marianne Wallimann-Waser, eine rüstige Pensionärin, eine vielseitig interessierte Alpnacherin und eine treue und offene Pfarreiangehörige. In ihrer Familie gilt sie als hilfsbereite und diskussionsfreudige Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter.

Ihre Lourdesgrotte-Kollegin heisst Hedy Siegrist-Welsin. Zu Hedy passen ähnliche Aussagen wie zu Marianne. Zudem engagierte sich die langjährige Witfrau in der Politik und war acht Jahre lang Gemeindepräsidentin von Alpnach. Als Präsidentin der Stiftung Betagtenheim Alpnach wird sie gegenwärtig stark bei der Verwirklichung des Alterszentrum-Neubaus gefordert.

Der Dritte im Bunde ist Toni Bucher-Rothenfluh, ebenfalls ein rüstiger Pen-



Längst nicht alle Einheimischen kennen die Lourdesgrotte im Niederstad. Für den Unterhalt der Gebetsstätte sorgen Leute aus der Alpnacher KAB.

sionär. Er lebt mit seiner Frau und den Familien zweier Töchter im Eichi. Seit Jahren präsidiert Toni die KAB (Katholische Arbeitnehmer-Bewegung) Alpnach. Ausserdem gehört er zu den Freiwilligen, welche Wanderwege kontrollieren und unterhalten. Eine seiner Leidenschaften ist der über 60-jährige VW-Bus.

Die Geschichte der Lourdesgrotte und deren Hüter

Auf der Website der Pfarrei Alpnach ist nachzulesen, warum im Niederstad 1963 eine Felsennische zur Lourdesgrotte ausgebaut wurde.

www.pfarrei-alpnach.ch
> Rengkapelle

Der Bau hängt mit der Geschichte der Kapelle Mariahilf auf der Reng-

zusammen. Hans von Rotz vom Niederstad fand damals den idealen Grottenplatz, regelte das Benutzungsrecht mit dem Besitzer, schuf den schlichten Gebetsort und pflegte diesen über Jahre hinweg. Später übernahmen August Wallimann-Waser – damals KAB-Präsident und Vereinskollege von Hans von Rotz – und seine Frau Marianne das Ehrenamt. Mit den Jahren wurde die Aufgabe für August zu beschwerlich. So fand er im jetzigen KAB-Präsidenten Toni Bucher einen Nachfolger. Marianne Wallimann suchte sich in den KAB-Reihen eine zweite Blumenfrau und stiess dabei auf Hedy Siegrist.

Ganz in der Obhut der KAB

Marianne, Hedy und Toni – das KAB-Trio – sorgen inzwischen seit Jah-

ren für das schlichte und etwas versteckte (so muss es wohl sein bei einer Lourdesgrotte) Plätzchen. Erhalt, Pflege und Verwaltung dieser Grotte sind somit zu einem KAB-Anliegen geworden. Daher gehört im Mai und Oktober eine Andacht bei der Lourdesgrotte zum Jahresprogramm der KAB Alpnach. Eine kleine Mitgliederschar versammelt sich dann auf den Sitzplätzen, betet, singt und hält Andacht in schönster Natur.

Warum tun Sie das?



Marianne kennt die Muttergottes schon von Kindsbeinen an als eine vertraute himmlische Begleiterin und Vermittlerin. «Mir geht es we-

niger um die Verehrung, vielmehr um die Gefühle von Vertrauen und Geborgenheit im Gebet zur Muttergottes.» Nicht die Erscheinungen von Lourdes oder Fatima oder die Verehrung eines Gnadenbildes (wie jenes der Schwarzen Madonna von Einsiedeln) stehen für Marianne im Vordergrund. Es ist schlicht die Mutter von Jesus, welcher Marianne ihre Freuden und Sorgen anvertraut. Sie ist überzeugt, dass ein guter Segen über dem Wallfahrtsort liegt, und sagt klar: «Ich hinterfrage nicht, warum ich das tue und was es bringt, sondern weil es mir Freude macht, anderen Freude zu bereiten.»



Hedy war schon mehrmals in Lourdes. Zum ersten Mal reiste sie im Alter von 20 Jahren hin; nicht ganz freiwillig, sondern als Begleiterin ihrer Mutter. Bereits damals beeindruckten sie die Ausstrahlung und die spirituelle Atmosphäre dieses Ortes und die Menschen, die dort Kraft schöpften. Hedy schwärmt auch von der Anreise mit dem Car: «Die Reise

führt vorbei an prächtigen Sonnenblumenfeldern, an kulturell, spirituell und architektonisch interessanten Städtchen wie Ars oder Nevers.» Sie lässt sich jedes Mal von einer tiefen Frömmigkeit und von der sichtbaren Hoffnung der kranken Menschen berühren. Dabei erfährt sie selbst wohlthuende Ruhe und Gelassenheit. Hedy ist dankbar für das kraftvolle Plätzchen im Niederstad, welches den fernen Kraftort und die Geschehnisse von Lourdes näherbringt. Sie trägt gerne dazu bei, dass Besucher einen schlicht geschmückten Verweilort finden.



Toni hatte schon immer an den Muttergottesandachten der KAB in der Lourdesgrotte teilgenommen. Das stille Flecken Erde gefält

ihm. Ohne Wenn und Aber übernahm er vor einigen Jahren die Aufgabe von August Wallimann. Nach wie vor setzt sich Toni nach getaner Arbeit vor die Grotte und versinkt in seinen Gedanken. «Alpnacher, welche diesen stillen Ort nicht kennen, verpassen etwas», fügt Toni bei.

Zuerst Arbeit und Gebet bei der Grotte ...

Für Marianne, Hedy und Toni beginnt die Saison Anfang Mai. Toni hat heuer die Bänke neu gestrichen, die Heiligen in die Felsnischen gestellt und den Weg ausgebessert. Er ist den ganzen Sommer über für einen guten Zugang und für die Sicherheit besorgt. Nun sind Wanderer und Velofahrer, «Hiesigi» und Fremde eingeladen, den Gebetsort zu besuchen. Manche spenden einen Batzen, zünden Kerzen an, richten ihre Freuden und Sorgen an die Muttergottes und erhoffen dabei Geborgenheit und Gottes Segen. Leider hat 2020 das Coronavirus verhindert, dass die KAB ihre Maiandacht abhalten konnte.

... dann die Erfrischung im See

Marianne und Hedy fahren bis Ende Oktober wöchentlich oder auch öfters zur Lourdesgrotte, sorgen für eine gepflegte Umgebung und nehmen sich Zeit fürs Gebet. «Wenn es das Wetter erlaubt, erfrischen wir uns anschließend im nahen Alpnachersee und schwimmen eine Runde», schmunzeln die beiden Frauen.

Ich bin mir fast sicher, dass für die Frauen das Wasser des Alpnachersees, nach ihren guten Taten für die Lourdesgrotte, so etwas wie eine wohlthuende «Lourdeswasser-Wirkung» hat.

Danke dem Trio für die Gespräche und für ihr bescheidenes Schaffen, welches ein bisschen «Lourdesheil» nach Alpnach bringt.

*Text und Bilder:
Vreni von Rotz-Ettlin*

Weitere Obwaldner Lourdesgrotten:

Kerns

Die Kernser Lourdesgrotte ist ab dem Huwel oder der Kernmatt Kägiswil erreichbar.

Sarnen

Die Sarner Lourdesgrotte befindet sich am Wanderweg zwischen Riedli und Hohflüe/Hohe Brücke.

Lungern

Auch in Lungern bei der Pfarrkirche lädt eine kleine Lourdesgrotte zum Verweilen ein.

Engelberg

Die Engelberger Lourdesgrotte liegt am Wanderweg vom Kloster bis zum Ende der Welt.

Wer von weiteren Lourdesgrotten in Obwalden Kenntnis hat, darf diese gerne Vreni von Rotz mitteilen.

Pfingsten! Geistlosigkeit? Oder der Geist ist los

In einem Lied heisst es: «Niemand geht man so ganz, irgendwas von mir bleibt hier, es hat seinen Platz immer bei dir.» Jesus sagt: «Ich lasse euch nicht allein zurück. Ich werde den Vater bitten, dass er euch einen Helfer gibt, der für immer bei euch bleibt. Dies ist der Geist der Wahrheit.» (nach Joh 14,16-18)

Irgendwas von mir bleibt hier ...

Der Hl. Geist, der Paraklet, der Beistand, hat seinen Platz immer bei uns. Der Theologe Alfons Deissler hat gesagt: «Der Hl. Geist ist kraftgeladene Wirklichkeit von höchster Lebendigkeit und Bewegtheit.»

Für die kraftgeladene Wirklichkeit Gottes gilt der Satz aus dem Lied wirklich: «Niemand geht man so ganz.»

Unbeseelter Zeitgeist?

Pfingsten! Und wir feiern den Heiligen Geist! Mit dem Zeitgeist scheint das nicht viel zu tun zu haben. «Sind die denn von allen guten Geistern verlassen?», mögen manche je länger, je mehr über die Kirche sagen! Wes Geistes Kind sind denn Glaubende an einen göttlichen Geist in einer Welt nüchterner Bilanzziehungen? Aber gerade diese nüchterne Welt leidet an Geistlosigkeit und Sinnlosigkeit.

Und dann wundern sich Menschen in einer geistlosen Welt, warum sie nicht mehr mit sich und dem Leben in Einklang sind. Wenn der Mensch den Grund des Lebens, Gott, nicht mehr erkennt, dann stimmt etwas von Grund auf nicht mehr. Und dann wird gesucht bei allen möglichen und unmöglichen Heilsbringern. Und meistens wird nicht gefunden, sondern sich verloren ... Dabei liegt die Antwort so nahe: Sich wieder beseelen lassen von Gottes Heiligem Geist! Gottes Heiligen Geist in uns wieder atmen zu lassen, um endlich wieder aufatmen zu können.

Fehlende Ausstrahlung oder Funke?

Wir beginnen zu ahnen, was Pfingsten heisst: Die trostlose Zeit ohne den Geist hat ein Ende, die lähmende Geistlosigkeit ist vorbei.

Was uns oft fehlt, ist die Ausstrahlung. Die Gottesmüdigkeit, die mangelnde Glaubenslust ist unsere eigentliche Schwäche. Unser Gott ist weder zum Fürchten noch zum Verlieben. Was wir der Welt schulden, ist ein Zeugnis von einem liebenden Gott. Dazu braucht es zuerst nicht ausgeklügelte Strategien und gestylte Kampagnen, sondern Leidenschaft für Gott und die Menschen.

Das kirchliche Leben läuft korrekt und reibungslos, aber ohne Ausstrahlung. Das Feuer des Evangeliums ist sauber abgedeckt, durch allzu viel Ängstlichkeit und Anpassung. Da kann kein Funke überspringen. (nach Franz Kamphaus)

Der Webfehler des Hl. Geistes

Der Priester und Sprachwissenschaftler Wolfgang Raible hat «fehlerhafte» Pfingstgedanken niedergeschrieben: Wenn die Navajo-Indianer einen Teppich herstellen, dann weben sie bewusst in einer Ecke einen kleinen Webfehler ein. Den betrachten sie als die Stelle, an der der Geist in den Teppich hinein- und aus ihm herausgeht: Dort, wo das exakte Muster unterbrochen wird, bekommt der Geist eine Chance.

«Der hat einen Webfehler.» Das kann man bei uns von einem Menschen sagen, den man für verrückt hält. An Pfingsten – als der Heilige Geist einen Zugang zu den Aposteln fand, als sie begeistert das Evangelium von Jesus Christus verkündeten – sagten die anderen: «Die haben einen Webfehler! Die sind nicht ganz bei Verstand! Die sind verrückt oder betrunken!»

Die Geschichte der Kirche beginnt – könnte man salopp formulieren – mit einem Webfehler. Am Anfang steht nicht das exakte Muster, Grundsätze, die man bewahren und vor jeder Ver-

änderung schützen muss, sondern ein Webfehler: das Hereinbrechen des Heiligen Geistes in das Haus und in die Menschen, die im Vertrauen auf Jesus dort warten: Ängstliche bekommen Mut, Zögernde geraten in Bewegung, Unsichere werden Zeugen. Und es waren immer Menschen mit kleinen Webfehlern, begeisterte und begeisternde Christen, die der Kirche zu einem neuen Pfingsten verholfen haben.

Mein Pfingstwunsch an unsere Kirche wäre, dass sie sich von der Webkunst der Navajos inspirieren lässt, dass sie kleine Webfehler zulässt – als Türen für den Hl. Geist. Denn ihre Sprache wird geistlos, wenn sie zu blossen Formeln erstarrt, wenn Worte nicht mehr aufhorchen lassen und neugierig machen auf das Evangelium. Ihre Strukturen werden geistlos, wenn durch Festhalten an eingefahrenen Gewohnheiten die Offenheit für Überraschendes und Neues verloren geht.

Und da wir alle miteinander Kirche sind, heisst mein Pfingstwunsch an Sie: Machen Sie's wie die Navajos – erlauben Sie sich einen Webfehler im oft so eintönigen Muster Ihres Alltags! Gönnen Sie sich kleine «Aus-Zeiten» für Stille und Gebet, für etwas, das Sie begeistert und erfüllt! Machen Sie's wie die Navajos, erlauben Sie sich einen Webfehler im oft so festgefahrenen Umgang mit anderen Menschen! Durchbrechen Sie das geistlose Verhaltensmuster, immer mehr haben und immer besser sein zu wollen. Machen Sie sich selbst die Freude, Ihre Talente für andere einzusetzen!

Und wenn dann jemand von Ihnen behauptet, Sie hätten einen Webfehler, können Sie lächelnd antworten: «Hoffentlich!» Oder: «Gott sei Dank!» (nach Wolfgang Raible)

Sende aus deinen Geist und das Antlitz der Erde wird neu!

Dirk Günther, Pfarreileiter

52. Jahrgang. Erscheint vierzehntägig. – **Redaktion Pfarreiseiten:** Für die Pfarreiseiten sind ausschliesslich die Pfarrämter zuständig. – **Redaktion Mantelteil:** Donato Fisch, Judith Wallimann, Monika Kuchler, Vreni von Rotz. **Adresse:** Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Pilatusstrasse 3, 6072 Sachseln, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch – **Druck/Versand:** Brunner Medien AG, 6011 Kriens, www.bag.ch
Redaktionsschluss Ausgabe 11/20 (14. bis 27. Juni): Montag, 1. Juni.

Der Bundesrat erlaubt ab dem 28. Mai wieder Gottesdienste. Weil sich die vorgeschriebenen Schutzkonzepte nicht in allen Kirchen und Kapellen umsetzen lassen, geben im Zweifelsfalle die örtlichen Pfarrämter Auskunft über die Durchführung.

Ausblick Rückblick

Videobotschaften von Bischof Peter Bürcher

Seit Ostern 2020 schaltet das Bistum Chur auf seiner Webseite in unregelmässigen Abständen Videobotschaften von Bischof Peter Bürcher, Apostolischer Administrator der Diözese Chur, auf. Nachfolgend die Themen der bisher erschienenen Kurzfilme, die in direktem Zusammenhang mit der Corona-Krise stehen:

- Videobotschaft zum Osterfest 2020
- Videobotschaft an die Erstkommunionkinder
- Videobotschaft an die Firmlinge
- Videobotschaft an die kranken und betagten Mitmenschen
- Videobotschaft an alle, die einsam sind
- Videobotschaft an alle Familien

Weitere Videobotschaften folgen.

www.bistum-chur.ch

Ein Brunnen für den ersten Abt

900 Jahre nach seiner Ankunft in Engelberg hat nun Abt Adelhelm im Klosterhof ein bleibendes Andenken in Form eines Brunnens erhalten.



(Bild: Beat Christen)

Während Abt Christian Meyer die Skulptur und den Brunnen zu Ehren von Abt Adelhelm segnet, setzt Holzbildhauer Mario Fuchs die Wasserzufuhr in Gang.

Um die Gründung des Klosters Engelberg vor 900 Jahren ranken sich verschiedene Geschichten. Eine davon besagt, dass beim Eintreffen der ersten Mönche im Hochtal Abt Adelhelm seinen Stab in die Erde stiess. Und siehe da, wo vorher trockenes Erdreich war, soll plötzlich eine Quelle hervorgesprudelt sein. Dieser sagte man später heilende Kräfte nach und sie wurde während Jahrhunderten von Kranken besucht. Die sogenannte «Adelhelmsquelle» befand sich bis im 18. Jahrhundert in der oberen Erlennatte, wo heute vor den Klostermauern eine gewaltige

Baumgruppe steht. Die Quelle speiste den ältesten Brunnen im Tal, den Adelhelmsbrunnen, und versorgt bis heute das Kloster mit Wasser.

Werk eines jungen Holzbildhauers

Aus Anlass des 900-Jahr-Jubiläums hat die Klostersgemeinschaft entschieden, den ehemaligen Gemüsegarten im Innenhof des Klosters zu einer Begegnungszone umzugestalten. Den Anfang machten die Schulklassen der Gemeindeschule vor einem Jahr mit der Wiederbelebung der Gartenanlage. Seit Kurzem steht in der Begegnungszone ein Brunnen mit Bronzeskulptur, welche die Geschichte von der Ankunft des ersten Klostervorstehers aufnimmt. Geschaffen hat die lebensgrosse Skulptur der junge Holzbildhauer Mario Fuchs aus Hofstetten bei Brienz. In Bronze gegossen wurde die zuvor aus einem grossen Holzblock geschnittene Figur in Mendrisio. Die Begegnungszone im Klosterhof konnte dank grosszügiger Unterstützung verschiedener Sponsoren realisiert werden.

Eine öffentliche Einweihung findet zu einem späteren Zeitpunkt statt.

Beat Christen